

# Der Plattenbau, der die Stadt spaltete

**Gutschick-Quartier** In den 1960ern wurde das Gutschick-Quartier aus dem Boden gestampft. Kritiker beklagten damals «seelenlose» Siedlungen, die an die Sowjetunion erinnern würden.

Jonas Keller

Der Fortschritt hatte es schwer im Winterthur der Nachkriegsjahre. Schon das erste Wohnhochhaus der Stadt sorgte in den 1950er-Jahren für Aufruhr: Als «Fremdkörper», «Verunstaltung für alle Zeiten» und «Amerikanismus» wurde das Gebäude an der Weberstrasse zwischen Deutweg und Mattenbach verschrien.

Noch heftiger waren die Reaktionen, als kurz darauf die Pläne für das Gutschick-Quartier in unmittelbarer Nähe bekannt wurden. Historiker Miguel Garcia, Architekt Reto Westermann und Denkmalpfleger Roger Strub spüren der schweren Geburt des Quartiers und der Stimmung in der Bevölkerung jetzt in einem neuen Band der «Winterthurer Bau-Geschichten» nach.

## Angst vor der Eintönigkeit

War das Hochhaus an der Weberstrasse einigen zu einzigartig und amerikanisch, galt für die Gutschick-Siedlung das Gegenteil: Die Wohnblöcke mit ihren über 400 Wohnungen seien alle zu gleichförmig. In einem offenen Brief äusserten 23 «engagierte Winterthurer» gar die Befürchtung, in der Stadt werde eine «seelenlose Eintönigkeit» entstehen, wie man sie aus der damaligen Sowjetunion kannte. «Sturste kasernenartige Aufreihungen wollen wir der offiziellen kommunistischen Architektur überlassen», so die Verfasser.

Dass die Stadt Wohnraum dringend benötigte, stand dabei ausser Frage. Zwischen 1950 und 1970 wuchs Winterthur um fast 30'000 Personen, Anfang der 60er war zeitweise keine einzige Wohnung in der Stadt mehr frei. Der Stadtrat wollte deshalb das Gutschick-Projekt unbedingt retten. Im Tausch gegen ein Grundstück erwirkte er eine Überarbeitung: Die Wohnblöcke wurden anders angeordnet und mit zwei Hochhäusern statt nur einem ergänzt. Die Anpassungen genügten, der Widerstand schmolz dahin. «Wenn sich Hochhäuser nicht überall schicken – im Gutschick schicken sie sich», schrieb ein Leserbriefschreiber anlässlich der Einweihung 1963.

## «Galgen» auf dem Grüzefeld

Die Stadt zog daraus ihre Lehren: Als bald darauf das angrenzende Grüzefeld überbaut werden sollte, lancierte sie erstmals einen Ideenwettbewerb. Gewinner waren die Zürcher Architekten Claude Paillard und Peter Leemann mit dem Projekt «Galgen» – benannt nach der mittelalterlichen Hinrichtungsstätte beim Deutweg. Mit einer Staffelung der Gebäude sollte verhindert werden, dass die Retortensiedlung erneut als zu monoton empfunden wurde.

Um Kosten zu sparen, wurde die Siedlung mit vorgefertigten Elementen errichtet – der erste Plattenbau der Stadt. Ob sich die Anwohner dadurch erneut in den Ostblock versetzt fühlten, wo diese Bauart verbreitet war, ist nicht überliefert. Bezeichnungen wie «Strafanstalt» oder «Betonmausfallen» zeigten aber schnell, dass sich längst nicht alle mit dem neuen Gesicht der Stadt angefreundet hatten.



Luftbild von 1974: Der Gutschick-Siedlung (vorne) und der Grüzefeld-Siedlung (hinten) schlug anfänglich heftige Kritik entgegen.

Foto: Bildarchiv der ETH-Bibliothek Zürich



Die Staffelung der Gebäude sollte die Grüzefeld-Siedlung auflockern (Luftbild von 1970). Foto: winbib / Werner Friedli

Auf der anderen Seite standen Technikbegeisterte, die fasziniert beobachteten, wie die Grüzefeld-Siedlung ab 1965 im Rekordtempo aus dem Boden wuchs. Im Schnitt, so schreiben Garcia und Westermann, entstand pro Arbeitstag eine neue Wohnung. Auch der «Landbote» zeigte sich beeindruckt: «Es muss jeden, Fachmann oder Laien, packen und begeistern, wenn er sieht, wie sich unsere technischen Errungenschaften, sinnvoll eingesetzt, auswirken können.» Nach nicht einmal drei Jahren waren alle 370 Wohnungen bezugsbereit.

## Disco im Zivilschutzraum

Die Angst davor, dass hinter den Betonplatten der nachbarschaftliche Zusammenhalt bröckeln würde, hielt allerdings an – besonders, als Anfang der 70er-Jahre die Wachstumseuphorie durch Wirtschaftskrisen gebremst wurde. Die zwischenmenschlichen Beziehungen im Gutschick-Quartier «verkümmern», beklag-

te die «Winterthurer Arbeiterzeitung» damals. «Es genügt nicht, massenweise Betonklötze aufzustellen, in denen man die Menschen verschachteln kann.»

Als Antwort auf solche Sorgen gründeten Bewohner 1972 den Quartierverein. Es folgten eine Quartierzeitung, ein Quartierfest, ein Kinderspielplatz und für Jugendliche die Disco Brainticket – anfänglich noch in einem Zivilschutzraum, später beim Bahnhof Grütze. Heinz Bächinger, Mitbegründer des Quartiervereins und langjähriger Gemeinderat, erinnert sich: «Die Mieter-Zusammensetzung war genial, man kannte sich und redete miteinander.»

Und die vielkritisierten Plattenbauten? Während das soziale Leben im Gutschick aufblühte, zeigten die Häuser selbst schon Mitte der 70er-Jahre erste Schäden. Über die nächsten zwanzig Jahre kosteten die nötigen Sanierungen weit mehr als der ursprüngliche Siedlungsbau.



Wohntürme für die Grossen, Klettertürme für die Kleinen: Leben in der Grüzefeld-Siedlung in den 70ern. Foto: winbib / Giorgio Wolfensberger

Das Urteil des Präsidenten der Heimstätten-Genossenschaft war denn auch ernüchternd: «Eines haben die beteiligten Genossenschaften sicher gelernt: sich nie mehr auf Versuche einzulassen, für die noch keine Erfahrungswerte vorliegen.»

«Utopie und Urbanität: Städtebau und Gesellschaft im Gutschick», von Miguel Garcia und Reto Westermann, mit Beitrag von Roger Strub (39 S., 15 Fr.), erhältlich beim Heimatschutz Winterthur sowie in der Buchhandlung Obergass.

## Kantonsspital und Stadtbus kämpfen mit Ausfällen

**Corona** Das KSW muss Operationen verschieben. Stadtbus spricht von einer angespannten Situation.

Mitte Februar hat der Bundesrat Homeoffice-Pflicht und weitere Massnahmen gegen das Coronavirus aufgehoben, seit Ende Monat steigen die Fallzahlen schweizweit nun wieder an. Das spürt auch das Kantonsspital Winterthur (KSW) – und zwar deutlich. «In allen Bereichen am KSW verzeichnen wir klar überdurchschnittlich viele Personalausfälle», sagt KSW-Sprecherin Meret von Arx auf Anfrage.

Aufgrund der Ausfälle habe man diese Woche wieder einige «nicht dringende» Eingriffe verschieben müssen. Dabei handelt es sich um Operationen, deren Aufschub nicht unmittelbar eine lebensbedrohende Situation darstellt. Der Spitalbetrieb könne weiterhin sichergestellt werden.

Der Mangel an Fachkräften schränkt den Spielraum des KSW ein. Von Arx sagt denn auch: «Wir haben Mühe, Personal zu rekrutieren, insbesondere im klinischen Bereich.» Deshalb sei man am KSW auf temporäre Arbeitskräfte angewiesen. Wenn immer möglich versuche man jedoch, kurzfristige Lücken mit eigenem Personal zu decken.

Entspannter sieht die Situation bei den städtischen Alterszentren und der Spitex aus. Am Mittwoch fielen von 1200 Mitarbeitenden nur 20 Personen wegen einer Corona-Infektion aus, wie es auf Anfrage heisst. Auch hier will man Engpässe hauptsächlich mit eigenen Ressourcen decken, muss jedoch punktuell temporäre Arbeitskräfte einsetzen.

## Stadtbus will Linie 2E wieder betreiben

Bei Stadtbus Winterthur «ist die Personalsituation momentan sehr angespannt», wie Marlen Schellmann, Projektleiterin Marketing und Kommunikation, auf Anfrage sagt. Erst vor einer Woche hat das Unternehmen mitgeteilt, dass die Ergänzungslinie 2E – sie ist seit dem 20. Januar eingestellt – am kommenden Montag wieder in Betrieb genommen werden soll. An diesem Plan will Stadtbus festhalten, «wenn keine neuen Fälle dazukommen». Schellmann bezeichnet die Situation als sehr volatil.

Im Dezember 2021 war Stadtbus bereits gezwungen, aufgrund von Personalengpässen das Angebot zu reduzieren. Ab Januar verkehrten die Busse wieder normal. (thö/pag/des)

## 18 Stunden lang schwimmen

**SLRG Winterthur** Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) Sektion Winterthur feiert 2022 ihr 75-jähriges Bestehen. Zelebrieren wollen die Lebensretterinnen und -retter ihr Jubiläum (auch) mit einem 18-Stunden-Schwimmen im Hallenbad Geiselweid. Der Wettkampf, der Anfang Juli stattfindet, wird in 8er-Teams geschwommen. Wer zwischen 14 und 8 Uhr am meisten Meter zurücklegt, gewinnt. Wer mehr als 75 Kilometer schafft, erhält ein Diplom. (dhe)

Weitere Informationen unter [www.slrw-winterthur.ch](http://www.slrw-winterthur.ch)